Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung

Oldenburg, 1.1835 - 3.1837

No. 17, 23. April 1836

urn:nbn:de:gbv:45:1-4392

Visual Library

Mittheilungen
aus
Oldenburg
über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Zweiter Jahrgang.

№ 17. Sonnabend, den 23. April. 1836.

Lied.

O nicht allein im Süden
Seh' ich die Rosen blühn;
Wenn neben Goldorangen
Sie hier auch einzig glühn!

Im Nord erblühn auch Rosen;
Doch wie so zart und mild!
Beym Hauch der Morgenlüfte,
So ganz der Jungfrau Bild!

Und stechen mich die Dornen
Der Rosen auch im Nord;
Möcht' ohne Leid ich lieben,
Beglückt seyn immerfort?!

Laßt mich hinweg gen Norden
Fort aus Italia!
Was soll ich hier vergehen,
Die Sonn' ist mir zu nah.

Hier tobt ein ew'ges Feuer,
Macht meine Wangen glühn;
Könnt' ich zu deutschen Landen
Hinweg auf Wolken fliehn! —

Vom Auge fällt die Thräne
Auf hart gebrannten Stein,
Und gift'ge Dämpfe hüllen
Den armen Deutschen ein. von Harten.

Theater.

April 7. »Braut und Bräutigam in einer Person«. — Posse in 2 Acten von Kotzebue. — Frau v. Erbsenbaum Dem. Scholtz. Graf v. Hettenlott Hr. Rösicke. Friederike v. Aarau Dem. Henkel. Carl v. Ellrich Hr. Bluhm. Caspar Hr. Wagner. — Stück veraltet; Aufführung gut; zu besondern Bemerkungen keine Veranlassung.

»Der letzte April«. — Bekannt, als schon mehrmals da gewesen. Vorzüglich gut: Hr. Rösicke als Schneidergesell Zwick, und Hr. Röpe als Gärtner Bonifacius oder »Alles Eins!«

April 10. »Das Majorat«. Dramatisches Gedicht in zwei Abtheilungen, nach Hoffmanns Erzählung, von Vogel. Erste Abtheilung: »Das Verbrechen.« Wolfgang v. Runsitten Hr. Moltke. Hubert Hr. Walther. Benno v. Falkenhorst Hr. Berninger. Daniel, Castellan, Hr. Röpe. Franz, Oberjäger, Hr. Hellwig. — Zweite Abtheilung: »Das Gewissen.« Ludmille, Huberts Wittwe, Mad. Schulze. Siegbert, ihr Sohn, Hr. Wagner. Seraphine, ihre Tochter, Dem. Henkel. Benno v. Falkenhorst. Hr. Berninger. Ida, seine Tochter, Dem. Schmidt. Daniel, Castellan, Hr. Röpe. Ottmar, sein Pflegesohn, Hr. Bluhm. Franz, Oberjäger, Hr. Hellwig. — Die ganze Darstellung war brav. — Hr. Röpe in der Haupt-Rolle des alterschwachen, vom bösen Gewissen gefolterten, nächtlich umhergetriebenen, fast zum Wahnsinn gebrachten Greises, vorzüglich gut. — Hr. Röpe ward gerufen.

April 12. »Bube und Dame«. Lustspiel in 3 Aufzügen von Töpfer. — Commerzienrath Bostler Hr. Burmeister. Seine Frau Mad. Schulze. Emmy, verheirathete Gräfin von Langenau, Mad. Moltke. Gustchen Dem. Schulze. Graf Langenau Hr. Bluhm. Doctor Rose Hr. Wagner. Lisette, Kammermädchen, Dem. Heldt. Peter Hr. Rösicke. Michel Hr. Grube. — Das Stück führt auch noch den Titel: Schwache Seiten, und hat deren eine Menge; allein wenn es so gut und rasch gespielt wird, als wir es heute gesehen, vergißt man sie gern. Solches Spiel gehört aber auch dazu, wenn man sich drei Acte hindurch an dem Zanke zwischen Mann und Frau amüsiren soll, die keinen interessantern Gegenstand hat, als die Frage: ob in der Whistparthie Bube oder Dame die entscheidende Karte gewesen.

April 14. »Das Dorf im Gebirge«. — Frau v. Thurn Mad. Schulze. Rittmeister v. Thurn Hr. Bluhm. Amalie Dem. Henkel. Maler Dolce Hr. Gerber. Hautrup, Dorfschulmeister, Hr. Rösicke. — Die Erfindung dieser veralteten Composition ist so schwach und unverständig, daß man kaum begreift, wie der bühnenkundige Kotzebue etwas so ganz Gehaltloses produciren konnte. Die Scene des Schulmeisters mit seinen Jungen, wie leer und für das Stück ganz überflüssig sie an sich auch seyn mag, ist wirklich noch das einzig Gute darin; ward aber doch auch zu lang ausgedehnt.

April 17. »Maria Stuart«. Elisabeth, Mad. Schulze. Maria Stuart Mad. Moltke. Graf Leicester Hr. Burmeister. Talbot, Graf Shrewsbury, Hr. Berninger. Burleigh Hr. Röpe. Amias Paulet Hr. Gerber. Mortimer Hr. Moltke. Hanna Kennedy Dem. Scholtz. Melvil Hr. Hellwig. Davison Hr. Wagner. Graf Aubespine Hr. Walther. Graf v. Kent Hr. Grube. — Ausgezeichnet gute, fast tadellos zu nennende Vorstellung. Die beiden Königinnen, jede einzeln,

Landesbibliothek Oldenburg

und besonders auch einander gegenüber, vortrefflich. — Paulet und Mortimer desgleichen — letzterer besonders brav in dem Ausbruch der glühenden Leidenschaft. Burleigh — nicht, wie er oft verfehlt gezeichnet wird, ein hämischer Intriguant, sondern richtig ein kalter, die Feindin seiner Königin bekämpfender Staatsmann. — Leicester, etwas zu manierirt, etwas zu sehr jedes Wort betonend, jeden Schritt zu einer Handlung erhebend; aber in den Geist seiner Rolle eingedrungen, und in der Darstellung sehr fleißig. — Hanna Kennedy das wohlgezeichnete Bild der alten treuen herzlich ergebenen Pflegerin und Freundin. — Glanzpunkte des Stücks: Gespräch der Marie mit Burleigh. — Maria und Mortimer (im 3ten Act). — Mortimer und Leicester (im 4ten Act). — Monolog der Elisabeth. Maria auf dem Weg zum Tode. — Leicesters letzte Worte.

April 18. Der Glöckner von Notre Dame. Romantisches Drama in 6 Tableaux. Nach dem Roman von Victor Hugo: Notre Dame — frei bearbeitet von Charlotte Birch-Pfeiffer. — Zum Benefiz für Hr. Bluhm. — Personen des ersten Tableau: Gervaise Flaury Mad. Schulze. Madelaine Meunier Dem. Henkel. Fleurette, Gervaise's Kind, Franziska Hoffmann. Nicolet, Madelaine's Kind, Henriette Schulze. Zigeunerhauptmann Hr. Gerber. Zigeunerin Dem. Scholtz. Dorfrichter Pouce Hr. Förster. — Personen der 5 andern Tableaux: Claude Frello, Archidiaconus v. Notre Dame, Hr. Burmeister. Quasimodo, Glöckner v. Notre Dame, Hr. Bluhm. Phöbus de Chanteaupers Hr. Moltke. Clopin Troulfou Hr. Berninger. Schwester Güdüle Mad. Schulze. Esmeralda Dem. Clausius (als Gast). Oudarde Bertrand Dem. Scholtz. Madelaine Meunier Dem. Henkel. Ein Hauptmann Hr. Grube. Studenten Hr. Walther, Hr. Wagner. Zigeuner Hr. Röpe, Hr. Förster. — Wenn schon dem Französischen Roman der gerechte Vorwurf gemacht ist, daß sich in ihm keine wirklichen lebendigen Menschengestalten, sondern nur hohle Masken, abschreckende Fratzen, geistig und körperlich verzerrte Gespenster bewegen, so gilt dies noch mehr von dieser dramatischen Bearbeitung, welche auch nicht eine Spur von den interessanten Schilderungen wiedergiebt und wiedergeben kann, wodurch der Roman für seine Mängel so reichlich entschädigt. — Wir befinden uns vom Anfang bis zum Schluß dieses sogenannten romantischen Drama's in sehr unangenehmer fast immer gemeiner Umgebung; und nichts von dem, was diesem Volk begegnet, kann uns anregen oder Theilnahme einflößen. Quasimodo ist gar zu sehr Monstrum; das erträgt man wohl in einer Beschreibung, mag aber solchen Ausbund von Häßlichkeit nicht fünf Acte durch vor Augen haben; mit Clopin Troulfou ist es in körperlicher, mit Schwester Güdüle und Claude Frelle in geistiger Beziehung nicht besser. Esmeralda und Phöbus allein könnten interessiren, wären sie nicht zu flach gezeichnet. — Einigen Genuß von der Darstellung eines solchen Stücks kann man nur auf großen Theatern haben, wo durch Decorationen, Volksscenen, Gruppen und Massen die Schaulust wenigstens befriedigt wird. Für unsern Raum und unsre scenischen Mittel ist die Aufgabe etwas zu weitschichtig; auch mußten wir viel Störendes und Mangelhaftes ertragen. Daß übrigens der Mond an seinen Dräthen nicht einmal festhing, sondern sich mit einer kühnen Schaukelbewegung von seinem Firmament losmachte und zu improvisirten Seitensprüngen vergaß, mag wohl mit dem Beispiel fallender Sterne entschuldigt; doch kann es vor dem Publicum nicht gerechtfertigt werden. — Dem. Clausius, welche wir vor zwei Jahren zu unserm Bühnen-Personal zählten, trat heute zum erstenmal wieder als Gast in der Rolle der Esmaralda auf. — In wiefern ihr Spiel während der Zwischenzeit gewonnen habe, läßt sich aus einer solchen Darstellung nicht beurtheilen, da in ihr gar keine Karakter-Entwickelung vorkommt. Die äußere Erscheinung war angenehm, und das Costüme recht elegant und geschmackvoll. — Quasimodo — nein lieber Hr. Bluhm, wir sind Ihnen von Herzen gut; und sehen Sie recht gern auf unsrer Bühne — aber so wenig eitel zu seyn, und als solches Monstrum vor unsern, ich möchte sagen, vor Ihren eigenen Augen herumzugehen — es war quasi modo doch fast zu stark! — Trotz der Monstrum-Maske aber verlangte das Publicum den, welcher sie trug, nach dem Schlusse des Stücks doch wieder zu sehen. Und das mit Recht! Denn je häßlicher Quasimodo erscheint, desto treuer — (und das ist eben ein großer Fehler in Betreff der dramatischen Wirkung) — erfüllt er seine Aufgabe. — Und dann galt das Rufen ja auch dem beliebten Schauspieler, der uns in mancher andern Rolle schon so viel Vergnügen gewährt hat.

April 19. »Der Jude«. — Frau v. Sternfeld Dem. L'Hiver. Sophie Dem. Henkel Carl Hr. Bluhm. Commerzienrath Braun Hr. Hellwig. Eduard Hr. Wagner. Frau Mendel Dem. Scholtz. Schewa Hr. Röpe. Hirsch Hr. Gerber. Rachel Dem. Schulze. — Die Vorstellung ging im Ganzen zu langsam, und in einzelnen Scenen zu unsicher. Hr. Röpe kann nicht dafür, daß er in seinem Organ keinen Ton für den Schewa hat; aber es ist so. — Hr. Gerber versteht sich auf den Juden-Jargon besser; aber sein Spiel ging über die Grenzen hinaus, in denen es sich hätte halten müssen. — Dem. Scholtz war in der kleinen Rolle als Frau Mendel eine recht angenehme Erscheinung. — War nicht dem Stück durch Vertheilung der Rollen Unrecht geschehen? — Wenn z. E. Hr. Gerber den Schewa, Hr. Wagner den Hirsch, Hr. Moltke den Carl, Hr. Bluhm den Eduard gespielt hätte — wäre das nicht besser gewesen?

April 21. »Der Nachtwächter«. — Diese Posse verdient zwar nur den Namen einer unbedeutenden Kleinigkeit; indessen gewährte sie doch durch das gute Spiel der Herren Rösicke (Tobias Schwalbe) und Bluhm (Student Wachtel) eine ganz angenehme Unterhaltung. — »Der Dachdecker« hingegen ist wirklich eine recht glücklich komische Situation, die auch durchweg leicht und lebhaft behandelt, und mit lächerlichen Details sehr reich ausgestattet ist. — Die interessantesten Figuren darin sind der Dachdecker Peter Petzold, von Hrn. Rösicke mit hinreißendem Humor unübertrefflich gespielt; und die Baronin Rothenhelm, deren Carikatur von Mad. Schulze meisterhaft dargestellt wurde. — Das ganze Stück ging viel besser als das erstemal (März 24.)

Musik.

Das achte und letzte Abonnements-Concert (April 15.) erfreute sich eines so zahlreichen Zuspruchs, daß ein Theil der Zuhörer im Nebenzimmer bleiben mußte. Möchte vom ersten des kommenden Winters ein Gleiches zu berichten seyn!

Die erste Nummer war die »die Ouvertüre zu Mozarts Zauberflöte. Wer kennt nicht dieses Meisterwerk und wer hörte es nicht mit immer neuem Interesse! Ref. muß indeß gestehen, daß ihm heute der Genuß durch das überschnelle Tempo des Allegros sehr verkümmert ward. Daß dieses Allegro nicht als Presto zu nehmen sei, zeigt aber schon die Ueberschrift, die nicht Presto, sondern Allegro lautet. Es ergiebt sich dieses aber, nach des Ref. Ansicht, auch zur Genüge aus dem Stücke selbst, aus dem Charakter des fugirten Themas und der Anwendung der Blasinstrumente, die in beiden Sätzen regelmäßig Achtelnoten vorzutragen haben. Bei so schnellem Tempo ist Präcision in allen Theilen fast nicht zu erreichen und die herrlichen Farben des Tongemäldes verwischen sich, manchmal bis zur Undeutlichkeit. Ref. hat diese Ouvertüre an verschiedenen Orten gehört, aber nie in solchem Tempo.

Schade daß Mozart die Erfindung der musikalischen Chronometer nicht erlebte, und daher nicht, wie Beethoven für seine

Landesbibliothek Oldenburg

Symphonieen gethan hat, durch genauerer Bezeichnuug alle Zweifel über das Zeitmaß seiner Compositionen authentisch heben konnte.

Sollte sich aber nicht gerade für die Mozart'sche Musik der allgemeine Grundsatz aufstellen: im Zweifel lieber zu langsam als zu schnell?

»Potpouri für das Fagott von Jacobi«, vorgetragen vom Hrn. Capellmusikus Engel. — Das Fagott ist kein dankbares Instrument, es verlangt, wenn es ansprechen soll, einen Virtuosen, wie wir vor Jahren einen solchen in dem Kammermusikus Hunstock besaßen. Indeß mag das Publicum, im Interesse für das Ganze, es nicht mißbilligen und Nachsicht üben, wenn, zur Aufmunterung im Studium, dann und wann Orchestermitglieder, die auf jenen Namen keinen Anspruch machen wollen, zu kleinen Solovorträgen zugelassen werden.

»Das 9te Violinconzert von Spohr«, vom Hrn. Prof. Pott vortrefflich vorgetragen, wie immer, besonders das Adagio, ebenfalls wie immer. Ref. würde sagen, Hr. Pott habe nie besser gespielt, wenn er dasselbe nicht schon oft von dem letzten Vortrage dieses unsers wackern Künstlers gedacht, gesagt oder von Andern gehört hätte. Das Conzert bestand auch diesmal, wie in der neuern Zeit regelmäßig, nur aus dem ersten und zweiten, oder vielmehr dem zweiten und ersten Satze. Es mögen gute Gründe dafür sein, nicht alle Sätze zu geben, auch macht das Adagio allerdings keinen passenden Schluß. Durch die Umkehrung der Ordnung wird aber die Orchestereinleitung für das ganze Conzert in die Mitte gestellt und das ist wieder nicht passend. Dann fehlt es auch doch nicht allen Conzerten an einem innern Zusammenhange der einzelnen Sätze. Daß Hr. Pott es übrigens nicht liebt, uns die Stücke in Stücken zu geben, beweis't er hinlänglich bei den Symphonien und wir können dieses nur sehr lobenswerth finden.

Der zweite Theil brachte die »A dur Symphonie von Beethoven«. Es verdient in der That eine ernstliche Rüge, daß der Hr. Prof. Pott die Belehrung des musikalischen Correspondenten in № 11. der Mittheilungen (er hat seine Chiffer, vielleicht 409 oder 411, nicht unterzeichnet) so ganz unbeachtet gelassen hat, durch welche wir erfahren, daß jene großen Symphonieen zwar vortreffliche Meisterwerke aber nur eine Speise für Musiker ex professo sind, die jedem andern Zuhörer langweilt und ermüdet.

Da mußte denn die sehr zahlreiche Versammlung heute wieder eine ganze lange Symphonie in 4 Sätzen hinnehmen, von denen ihr kein Ton geschenkt ward, und noch dazu eine von dem ungenießbaren Beethoven, dessen Musik bekanntlich nicht einmal Material zu einem elenden Walzer liefert. Und, was das ärgerlichste war, ungeachtet Alle von dem Correspondenten hätten wissen können und sollen, daß gegen den Anfang der Symphonie immer ein Theil der Zuhörer sich entfernt, schien der Saal noch eben so gefüllt als vor der Pause. Müssen wohl viele verkappte Musiker ex professo darunter gewesen sein. — Wer kann sich noch versucht fühlen, seine geistreichen Ideen und Bemerkungen dem Publicum wohlwollend mitzutheilen, wenn man so gar keine Resultate davon sieht? — Indeß laßt uns nicht vorschnell richten! Vielleicht hat der Hr. Prof. Pott unter der Hand erfahren, daß es dem Correspondenten nur um einen Scherz zu thun war, und dann wollen wir Beiden unsere Verzeihung nicht vorenthalten.

Auszüge

aus einem Schreiben vom Missouri in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Schon lange hatte ich Dir eine Schilderung der mich umgebenden Amerikaner zugedacht, doch hielt ich immer noch damit zurück, da ich fürchtete, sie falsch zu beurtheilen. Auch jetzt will ich nicht behaupten, daß meine Ansicht über sie ganz die richtige sey, da es wirklich schwer ist, ein Volk, dessen Charakter und Lebensweise so sehr von der unsrigen verschieden ist, und mit dessen Sprache man nicht durchaus vertraut ist, genau kennen zu lernen; doch habe ich lange genug gelebt, um wenigstens von dem Vorwurf der Oberflächlichkeit frei zu seyn. — —

Die hier herrschenden Religionspartheien sind hauptsächlich die Presbiterianer, Methodisten und Baptisten (Christian Baptists). Ansässige Prediger giebt es hier nicht, und der Gottesdienst wird zum Theil von herumziehenden Predigern verwaltet. Diese sind größtentheils schlechte Subjecte, die zu faul zum Arbeiten bei den Mitgliedern ihrer Secte schmarotzen und unter dem Schein von Heiligen das lasterhafteste Leben führen. Unter den in der Umgegend wohnenden Predigern giebt es manche sehr ehrenwerthe Männer, die alle Achtung verdienen.

Die Feldpredigten (Camp Meetings) der Methodisten sind ein wahres Volksfest: oft strömen tausende von Menschen aus der Umgegend von mehr als 20 Meilen herbei, sie mögen nun Methodisten seyn oder nicht. Hütten aus Baumzweigen sind aufgeschlagen und eine rohe Kanzel aus Holz wird errichtet, von der herab die Prediger, oft ein Dutzend an der Zahl, nach einander vom frühen Morgen bis zum späten Abend das Volk haranguiren. Viele werfen sich zerknirscht auf die Erde, heulen und gebärden sich wie wahnsinnig. Nach beendigtem Predigen zerstreuen sie sich im Walde; hier stärkt man sich in den Hütten und bei den Karren mit Branntwein, Kuchen, Aepfeln u. s. w. von den gewaltsamen Anstrengungen und oft sollen die scandalösesten Geschichten vorfallen.

Die Presbiterianer und Baptisten halten ihre kirchlichen Zusammenkünfte in Häusern (meeting houses genannt), welche zu diesem Zwecke fast in jeder einigermaßen bedeutenden Ansiedlung erbaut sind. Auch diese werden von allen Religionspartheien besucht, indem von den Mehrsten das Kirchengehen als eine Sonntagsunterhaltung betrachtet wird. Die Baptisten taufen zu jeder Jahreszeit im Freien in fließendem Wasser. Im vorigen Herbste fanden mehrere solcher Taufen in der Nähe meines Hauses statt, wovon ich Dir merkwürdigkeitshalber eine kurze Beschreibung mittheile. Die Mitglieder hatten sich, da es sehr heiß war, unter der Mühle versammelt, wo sie theils auf dem Mühlenrade, theils auf der Erde umhersaßen. Andere Schaulustige saßen in dichten Reihen am Ufer des Baches. Nach einer kleinen Weile erschien der Prediger, ein finster aussehender Mann von etwa 30 Jahren, in gewöhnlicher Kleidung, grüßte seine Genossen, indem er Jedem nach der Reihe die Hand reichte und sich nach ihrem und der Familie Befinden erkundigte. Dann zog er die Schuhe und den Rock aus, legte den Hut ab und bedeckte den Kopf zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen mit einem bunten seidenen Schnupf-

Landesbibliothek Oldenburg

tuche, das an beiden Seiten des Gesichts herunterfiel, welches ihm ein merkwürdiges aber keinesweges würdevolles Ansehen verlieh. Er trat dann unter der Mühle hervor, stimmte mit schnarrender Stimme nach einer eintönigen melancholischen Melodie einen Gesang an, wobei die Gemeinde jeden Vers im Chor wiederholte, ging dann mit gemessenen Schritten, einen Stock in der Hand, ins Wasser, um die Tiefe desselben zu untersuchen. Nach beendigtem Gesange nahm er die Täuflingin (eine ältliche Frau und Mutter von 8 Kindern) an die Hand und fragte sie, ob es ihr ernstlicher Wille sei, sich taufen zu lassen; nach Bejahung dieser Frage fing die Gemeinde wieder an zu singen, während dem der Priester die Täuflingin ins Wasser führte und sie mit der auch bei uns gewöhnlichen Taufformel rücklings über untertauchte, so daß ihr das Wasser über den Kopf zusammenschlug. Du kannst denken, wie die arme Person prustete; ganz durchnäßt, wurde sie von ihren sie begrüßenden Schwestern in ein Nachbarhaus geführt. Der Priester stellte sich dann auf einen etwas erhöhten Stein am Ufer und begann eine Rede etwa in folgender Art, nur etwas länger: »Da ich sehe, daß die Anwesenden so unbequeme Plätze haben und so sehr der Sonnenhitze ausgesetzt sind, so will ich meine Sache kürzer machen, als es bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich ist. Es ist kein Zweifel und kein Mensch kann es läugnen, daß die Taufe, wie wir sie verrichten, die einzig richtige Art ist, wie sie von unserem Herrn Jesus Christus verordnet ist. Wozu kann es nützen, daß ein Mensch mit Wasser besprengt wird? Nein, soll sie wirklich das seyn, was wir unter Taufen verstehen, so muß der ganze Körper eines Menschen im Wasser untergetaucht werden, damit er sich reinige von seinen Sünden und als ein neuer Mensch aus dem Wasser erstehe. Dies ist die alleinige wahre Taufe: ein Jeder von Euch wird das einsehen und ich fordere Euch auf, Euch zu melden, wenn Jemand unter Euch ist, der die Handlung an sich vollziehen lassen will: er trete hervor, ich bin bereit, die Pflichten meines Amts zu üben. — Pause. — Wenn Alle schweigen, so muß ich voraussetzen, daß Keinem der heilige Geist ergriffen hat. — Abermalige Pause. — So ist also Niemand da! Dann muß ich diese heilige Handlung schließen. Amen!« — Die Täuflinge waren meist über 30 Jahre alt, hauptsächlich Frauen, auch einige Negerinnen. Kinder werden hier überall nicht getauft, da man es für Unrecht hält, ihnen Pflichten aufzulegen, worüber sie selbst noch nicht urtheilen können. Zuweilen findet man in einer Familie Glieder von allen verschiedenen Religionssecten; sehr viele, wohl die mehrsten, bekennen sich zu keiner Secte, oder läugnen überall das Daseyn Gottes und eines künftigen Lebens und es ist nichts Seltenes, daß Jemand solche Grundsätze öffentlich bekennt.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade in № 16: Tischbein.

Kirchennachricht.

Vom 16. bis 22. April sind in der Oldenb. Gemeine

1. copulirt: Oltmann Harms und Catharine Denker; Georg Friedrich Wilhelm Gerhardi und Anna Elisabeth Henriette Träger.

2. getauft: Johann Ludwig Eduard Schütte; Philippine Wilhelmine Marie Bodecker; Heinrich Wilhelm Klostermann; Gerhard Wilhelm Berthold Römer; Anna Helene Margarethe Cäcilie von Varell; Anna Catharine Willers; Helene Eberhardine Friederike Basse.

3. beerdigt: Margarethe Sophie Marie Otto, geb. Kaltwasser, alt 44 J.; Johann Heinrich Gerhard Suhl, alt 15½ J. Margarethe Rohlof, geb. Becker, alt 42 J.; Anna Catharina Garms, 32 J.; todtgeborner Sohn des Hoboisten Engel; Johanna Cornelia Wulff, geb. Malchau, 39 J.; Anna Catharina Willers 6 Tage; todtgeborner Sohn des Kaufm. Bellini.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje.

Friese, Kaufm., v. Jever. Floor, Kaufm., v. Hameln. Lampe, Kaufm., v. Berlin. Moll, Kaufm., v. Lüdringhausen. Achgildes, Kaufm., v. Leipzig. J. C. Buse, Landesvorsteher, v. Rechtenfleth. Steinmeyer, Kaufm., v. Hamburg. Meyer, Amtmann, v. Wittmund. v. Nordheim, Lorenz, Stud. Jur., v. Esens. Düffer, Stud. Med., v. Aurich. v. Varendorf, Lieutenant, v. Zwischenahn. Pastor Müller mit Frau und zwei Söhne, v. Aurich. Ricklefs, Doct. Med., v. Fedderwarden. Gustav Bentinck, Reichsgraf, v. Varel. v. Metzner, Candidat d. R., v. Varel. H. N. Ahrens, Kaufm., v. Burg auf Temern. H. H. Martens, Kaufm., v. Braunschweig. Böckeler, Apotheker, v. Varel. C. T. Brasche, Rittmeister, mit Familie, v. Wittmund. Wehmuth, Regierungsrath, v. Leipzig.

zum Erbprinzen, bei E. T. Schipper.

Kramer, Kreis-Control., mit Fr. Gemahlin und Tochter, v. Lehe. Romberg, Kaufm., v. Iserlohn. Blecher, Kaufm., v. Cöln. Meyer, Kaufm., v. Bremen. H. Maas u. Sohn, Kaufm., v. Brake. Rittinghausen, Kaufm., v. Aachen. Dr. Stahr mit Fr. Gemahl. u. Fräul. Schwester, v. Halle. Laun u. Rechtel, Kaufl., v. Bremen. Antoni, Kaufm., n. Fräul. Schwester, v. Weener. Wessel, v. Lengerke, Dreier, Kaufl., v. Bremen. Karthaus, Kaufm., v. Barmen. Bitter, Kaufm., v. Rheydt. Jacobsen, Kaufm., v. Braunschweig. Fischer, u. Fr. Gem., Boldes u. Hildebrand, Alpensänger, v. Grätz. Ringe, Kaufm., v. Bremen. Bürgermeister Bollmann, Kaufm., v. Hoya. Rahusen u. Garrels, Kaufl., v. Leer. Jürgens, Accessist, v. Jever. Bühre, Kaufm., v. Bremen. Lehrhoff, Kaufm., u. Dem. Peeken, v. Jever. Janssen u. Bouman, Kaufl., v. Emden. Hellmers u. Wolf, Kaufl., v. Bremen. B. Egert, Kaufm., v. Hamburg. Lodemann, Adjutant in Königl. Hannov. Diensten, v. Lingen. Schele, Kaufm., v. Bremen. Werner, Kaufm., v. Celle.

☞ Dem Wunsch des Hrn. Rechts-Candidaten Klävemann gemäß macht die Redaction bekannt, daß er nicht der Verfasser der mit 410 unterzeichneten Theaterkritiken ist.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan. Druck und Verlag: Schulzesche Buchhandlung.

Landesbibliothek Oldenburg

Mittheilungen
aus
Oldenburg
über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Zweiter Jahrgang.

№ 18. Sonnabend, den 30. April. 1836.

Sonnett,
den Mitgliedern des Oldenburgischen Theaters
gewidmet von
H. Lambrecht.

Motto: Dem Minen flicht die Nachwelt keine Kränze,
Drum flechte freundlich sie die Gegenwart.

Aus weiter Ferne und auf flücht'gen Schwingen
Mag meines Liedes Schall, mein inn'res Leben,
Zu Euch, Ihr Künstler, jetzt hinüber schweben,
Um laut des Beifalls Zoll Euch darzubringen.

Nie hört' ich Eurer Stimme Ton erklingen;
Drum wollet doch die Kühnheit Ihr vergeben,
Daß ich von Euch und Euerm schönen Streben
So unbedacht, wie's scheint, ein Lob will singen.

Doch hört, es drang ja auch zu mir die Kunde
Von Eurer Kunst, und wie aus Aller Munde
Euch Beifall, Lob und Dank entgegen rauscht.

Mög' steter Beifall ferner Euch begeistern,
Der ächten Kunst Euch glühend zu bemeistern,
Daß selbst der Richter solcher Kunst, berauscht
Den edlen Klängen Eures Spieles lauscht.

Birkenfeld, im April 1836.

Theater.

Sonntag April 24. war »Rataplan« und das »Fest der Handwerker« angekündigt. Durch Ausbleiben einer fremden Schauspielerin, die darin auftreten sollte, ward dies vereitelt, und wir bekamen das »Dorf im Gebirge« noch einmal.

Montag April 25. »Schloß Greifenstein oder der Sammtschuh«. Romantisches Schauspiel in 5 Acten, nebst einem Vorspiel: »Zulima« von Ch. Birch-Pfeiffer.

Personen des Vorspiels: Graf Greifenstein Hr. Moltke. Graf Feletri Hr. Röpe. Zulima Dem. Schulze. Gottfried, Greifensteins Knappe, Hr. Bluhm.

Personen des Schauspiels (10 Jahre später): Leopold, Erzherzog v. Oesterreich, Hr. Berninger. Der Kanzler Hr. Hellwig. Graf Greifenstein Hr. Moltke. Graf Feletri Hr. Röpe. Graf v. Burgau Hr. Förster. Gräfin Greifenstein Dem. Henkel. Frau Irmgard Dem. Scholtz. Meta, ihre Nichte, Mad. Moltke. Der Castellan auf Greifenstein Hr. Grube. Gottfried, Greifensteins Knappe, Hr. Bluhm. Giacomo, Feletri's Knappe, Hr. Gerber d. j. Kampfrichter Hr. Walther. Ritter Hr. Lanz.

Die Geschichte, daß ein mißhandelter Anbeter sich durch Bestechung in Wohn- und Schlafzimmer seiner grausamen Dame einschleicht und, auf die so erstohlene Local- und Personal-Kunde gestützt, dem Gemahl nachher glaublich vorspiegelt, wie er sich großer Gunstbezeugungen zu rühmen habe; und die Schlauheit der Verläumdeten, welche unter der Verkleidung einer Jüdin, den Lügner, den sie nie gesehen, öffentlich des Diebstahls anklagt, dahin bringt, laut zu erklären, daß sie ihm ganz fremd sey. — Diese Geschichte ist von Mad. Birch-Pfeiffer zu einem ganz leidlichen Bühnenstück verarbeitet worden. — Poetischen Werth und Karakter-Entwickelung muß man freilich nicht darin suchen. Es hat vier bis fünf gute Rollen: die Gräfin, Meta, Irmgard, Gottfried und allenfalls noch Feletri. — Dem. Henkel, zu deren Benefiz das Stück gegeben, und die mit lebhaftem Applaus empfangen wurde) spielte die Gräfin mit gutem, hin und wieder etwas zu herrischen Anstande; die Scene am Schluß, wo sie als Jüdin erscheint, gelang ihr besonders gut. — Die Rolle der naiven Meta ist eigentlich die beste im ganzen Stück; sie ward von Mad. Moltke allerliebst gespielt. — Dem. Scholtz als alte fromme, bornirte Castellanin und Hr. Bluhm als jovialer treuherziger Knappe waren sehr brav. — Dem. Henkel und Mad. Moltke wurden gerufen.

April 28. »Welcher ist der Bräutigam?« Lustspiel v. Fr. v. Weißenthurn. — Bilau Hr. Berninger. Ferdinand, sein Sohn, Hr. Wagner. Grundmann, Handlungscommis, Hr. Nösicke. Räthin Elmen Mad. Schulze. Julie Dem. Henkel. Rosalie Mad. Moltke. Langers Hr. Bluhm. Käthe Dem. Schulze. Ein Bauer Hr. Walther. — Gute Vorstellung. — Hr. Berninger als Bilau und Hr. Bluhm als Langers vortrefflich. — Wir sind es gewohnt, Hrn. Berninger in solchen behaglichen Väter-Rollen excelliren zu sehen, und daß die humoristisch jovialen Liebhaber dem Hrn. Bluhm ganz vorzüglich gelingen, haben wir auch schon oft mit Vergnügen anerkannt. Heute übertrafen beide Herren manche schon sehr gut gegebene Darstellung solcher Art. — Von den Damen-Rollen sind nur Rosalie und Käthe interessant zu nennen. — Die muntere Rosalie, welche gegen die etwas zu still und schüchtern gezeichnete Julie sehr lebhaft contrastirt, ward von Mad. Moltke mit der

Landesbibliothek Oldenburg